



1926-05-26

Akademietheater. „Ihrer Mutter Kind“, Komödie in drei Akten von Maurice Baring, deutsch von Irene Kafka

Regine Altmann

Description

This work is part of the Sophie Digital Library, an open-access, full-text-searchable source of literature written by German-speaking women from medieval times through the early 20th century. The collection covers a broad spectrum of genres and is designed to showcase literary works that have been neglected for too long. These works are made available both in facsimiles of their original format, wherever possible, as well as in a PDF transcription that promotes ease of reading and is amenable to keyword searching.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [Dramatic Literature, Criticism and Theory Commons](#), and the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260526&seite=8&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Altmann, Regine, "Akademietheater. „Ihrer Mutter Kind“, Komödie in drei Akten von Maurice Baring, deutsch von Irene Kafka" (1926). *Essays*. 30.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/30

Akadamietheater.

„Ihrer Mutter Kind“, Komödie in drei Akten von Maurice *Baring*, deutsch von Irene Kafka.

Es gibt eine gewisse Gattung dünnflüssiger englischer Lustspiele, die man Whisky-mit-Soda-Lustspiele nennen könnte. Wie dieses Nationalgetränk der Engländer aus Branntwein und unschuldig kitzelndem Wasser, so sind sie, ungefähr in demselben Verhältnis, aus Geist und Konvention gemischt, wobei natürlich der Zusatz des zweiten Bestandteiles erheblich überwiegt. Wie der Whisky mit Soda widerstreben sie anfänglich dem binnenländischen Gaumen, dessen Besitzer den englischen Geschmack nicht recht begreift. Allmählich aber kommt er selbst auf den Geschmack, sehr allmählich. Denn man wird bei dieser Art von Lustspielen, die kalt genossen sein wollen, nur langsam warm; die Unterhaltung beginnt damit, daß man sich langweilt. Später erzeugen sie aber doch eine behagliche Stimmung, deren Behaglichkeit um so zäher vorhält, als sie sich nur schwerfällig herstellt. Ein bekömmlich leichter Rausch ist die Folge. Man sieht sich weder am aufrechten Gehen noch am vernünftigen Denken im geringsten behindert und verläßt dennoch in angeregter Stimmung das Lokal.

Ein solches typisches Whisky-mit-Soda-Lustspiel ist „Ihrer Mutter Kind“ von *Baring*, das im Englischen den Titel „*June and after*“ führt. Um es gleich zu sagen: der deutsche Titel gibt nur einen recht undeutlichen Begriff von dem englischen und von dem, was damit gemeint ist, Er hat zudem einen ausgesprochen philiströsen Anhauch, den gerade dieses Lustspiel nicht haben müßte. „June und was nach ihr kam“ das klingt, zumal auf Englisch, viel freier und beziehungsreicher.

June ist ein junges Mädchen aus dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Der erste Akt spielt denn auch in der Tracht dieses merkwürdigen Zeitalters, das uns heute so fern liegt wie die Empirezeit. Hat es das jemals gegeben, daß Damenröcke über den Boden schleiften? Jawohl, das gab es und zur selben Zeit mag es sich auch ereignet haben, daß ein junges Mädchen, das mit einem ordentlichen Mann verlobt war, mit einem Windhund von Verführer durchging, sich aber unterwegs eines besseren besann, in den Familienpferch zurückkehrte und den Windhund fortschickte. Das geschieht im ersten Akt des neuen Lustspiels; und es ist nichts weiter darüber zu sagen, als daß es auf eine merkwürdig unsentimentale Weise geschieht. Weder Hauptmann Revern, der Verlobte, noch James Shawcroß – der Windhund – noch June regen sich mit Gefühlen auf, am wenigsten June. Sie entscheidet sich für den einen, dann für den anderen und schließlich wieder für den einen. Und so bleibt Shawcroß seiner verheirateten Freundin Mrs. Caswell erhalten, die allerdings, ihrerseits, einiges dazu beigetragen hat, um diese Entscheidung herbeizuführen.

Der zweite Akt spielt achtzehn Jahre nach dem ersten. Die Röcke der Damen sind jetzt ebenso kniefrei als sie im ersten Akt nicht einmal fußfrei waren, und June hat eine herangewachsene Tochter. Das Lustspiel beginnt zu lächeln, der Zuschauer auch. Viktoria – so heißt die Tochter – macht es wie ihre Mutter. Sie ist verlobt und tändelt dennoch auch noch mit einem anderen; und sie verlobt sich schließlich mit demjenigen, mit dem sie getändelt hat. Das aber ist James Shawcroß, der Windhund von ehemals, der noch immer einer ist. Aus diesen Voraussetzungen entwickelt sich der dritte Akt, der lebendigste von den dreien. Viktoria ist so sehr ihrer Mutter Kind, daß sie, über Shawcroß' Vergangenheit belehrt, sich, genau wie diese, zugunsten des früheren Verlobten entscheidet. Aber sie tut es mit einem Plus von Entschlossenheit, die für dieses kniefreie Zeitalter kennzeichnend ist. Sie bestellt telephonisch ein Zimmer im Hotel, übernachtet dort mit dem Wiedererwählten und kehrt am nächsten Morgen in das Elternhaus zurück, erstlich, um die Formalität des Eheschlusses zu erledigen, und zweitens, um ihre Mutter mit Shawcroß zu verheiraten. Was ihr auch nach Überwindung einiger

lustspielmäßiger Schwierigkeiten gelingt: denn im Grunde liebt Shawcroß June noch immer; er liebte sie in ihrer Tochter, und liebt sie nun wieder in eigener Person. *June and after* – das heißt auf deutsch: Nach June kommt ja doch wieder nur June; auf französisch: *on revient toujours à son premier amour!* Welchen hübschen Lustspielsinn des englischen Titels der deutsche leider bis zur Unkenntlichkeit verwischt.

Das nette Stück wird nett gespielt. Namen zu nennen ist eigentlich überflüssig, da die etwas marionettenhaften Charaktere, die, durch keinerlei Leidenschaft bestimmt, immer auch anders handeln könnten, als sie tatsächlich handeln, sich der Vermenschlichung durch den Schauspieler im letzten entziehen. Eine Ausnahme macht bis zu einem gewissen Grade Viktoria, die zudem einer jungen Schauspielerin, *Hoeßrich*, Gelegenheit gab, zum erstenmal entscheidend hervorzutreten. Frau Hoeßrich ist eine sehr zeitgemäß aussehende rassige Erscheinung mit dunkler Stimme und einem, man möchte sagen, schnurrbärtigen Wesen, das sie zur Darstellung derartig herrischer Frauennaturen besonders zu befähigen scheint. Der gegensätzliche Frauencharakter im Stück ist derjenige der Mrs. Caswell, den Frau *Retty* mit geistreicher Geschmeidigkeit einleuchtend witzig verkörpert. Sie vor allem entschied den Heiterkeitserfolg des zweiten und dritten Aktes, für den der Verfasser, ein Herr in mittleren Jahren persönlich danken mußte. Er tat es, als Engländer auf derartige Eingriffe in sein Privatleben offenbar nicht gefaßt, so reizend ungeschickt, daß die Art, wie er vor dem Beifall mehr davonlief als ihm Folge leistete, dem Publikum immer wieder Lust machte, Beifall zu klatschen. Herrn Barings Erfolg wuchs von Verbeugung zu Verbeugung.

R. A.

Akademietheater.

„Ihrer Mutter Kind“, Komödie in drei Akten von Maurice Baring, deutsch von Irene Kaska.

Es gibt eine gewisse Gattung dünnflüssiger englischer Lustspiele, die man Whisky-mit-Soda-Lustspiele nennen könnte. Wie dieses Nationalgetränk der Engländer aus Branntwein und unschuldig kitzelndem Wasser, so sind sie, ungefähr in demselben Verhältnis, aus Geist und Konvention gemischt, wobei natürlich der Zusatz des zweiten Bestandteiles erheblich überwiegt. Wie der Whisky mit Soda widerstreben sie anfänglich dem binnenländischen Gaumen, dessen Besitzer den englischen Geschmack nicht recht begreift. Allmählich aber kommt er selbst auf den Geschmack, sehr allmählich. Denn man wird bei dieser Art von Lustspielen, die kalt genossen sein wollen, nur langsam warm; die Unterhaltung beginnt damit, daß man sich langweilt. Später erzeugen sie aber doch eine behagliche Stimmung, deren Behaglichkeit um so zäher vorhält, als sie sich nur schwerfällig herstellte. Ein bekömmlich leichter Rausch ist die Folge. Man sieht sich weder am aufrechten Gehen noch am vernünftigen Denken im geringsten behindert und verläßt dennoch in angeregter Stimmung das Lokal.

Ein solches typisches Whisky-mit-Soda-Lustspiel ist „Ihrer Mutter Kind“ von Baring, das im Englischen den Titel „June and after“ führt. Um es gleich zu jagen: der deutsche Titel gibt nur einen recht undeutlichen Begriff von dem englischen und von dem, was damit gemeint ist. Er hat zudem einen ausgesprochen philiströsen Anhauch, den gerade dieses Lustspiel nicht haben mußte. „June und was nach ihr kam“, das klingt, zumal auf Englisch, viel freier und beziehungsreicher.

June ist ein junges Mädchen aus dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Der erste Akt spielt denn auch in der Tracht dieses merkwürdigen Zeitalters, das uns heute so fern liegt wie die Empirezeit. Hat es das jemals gegeben, daß Damenröcke über den Boden schleiften? Jawohl, das gab es und zur selben Zeit mag es sich auch ereignet haben, daß ein junges Mädchen, das mit einem ordentlichen Mann verlobt war, mit einem Windhund von Verführer durchging, sich aber unterwegs eines besseren besann, in den Familienpferch zurückkehrte und den Windhund fortschickte. Das geschieht im ersten Akt des neuen Lustspiels; und es ist nichts weiter darüber zu sagen, als daß es auf eine merkwürdig un-sentimentale Weise geschieht. Weder Hauptmann Rebern, der Verlobte, noch James Shawcroß — der Windhund — noch June regen sich mit Gefühlen auf, am wenigsten June. Sie entscheidet sich für den einen, dann für den anderen und schließlich wieder für den einen. Und so bleibt Shawcroß seiner verheirateten Freundin Mrs. Caswell erhalten, die allerdings, ihrerseits, einiges dazu beigetragen hat, um diese Entscheidung herbeizuführen.

Der zweite Akt spielt achtzehn Jahre nach dem ersten. Die Röcke der Damen sind jetzt ebenso kniefrei als sie im

ersten Akt nicht einmal fußfrei waren, und June hat eine herangewachsene Tochter. Das Lustspiel beginnt zu lächeln, der Zuschauer auch. Viktoria — so heißt die Tochter — macht es wie ihre Mutter. Sie ist verlobt und tändelt dennoch auch noch mit einem anderen; und sie verlobt sich schließlich mit demjenigen, mit dem sie getändelt hat. Das aber ist James Shawcroß, der Windhund von ehemals, der noch immer einer ist. Aus diesen Voraussetzungen entwickelt sich der dritte Akt, der lebendigste von den dreien. Viktoria ist so sehr ihrer Mutter Kind, daß sie, über Shawcroß' Vergangenheit belehrt, sich, genau wie diese, zugunsten des früheren Verlobten entscheidet. Aber sie tut es mit einem Blus von Entschlossenheit, die für dieses kniesteie Zeitalter kennzeichnend ist. Sie bestellt telephonisch ein Zimmer im Hotel, übernachtet dort mit dem Wiedererwählten und kehrt am nächsten Morgen in das Elternhaus zurück, erstlich, um die Formalität des Eheschlusses zu erledigen, und zweitens, um ihre Mutter mit Shawcroß zu verheiraten. Was ihr auch nach Ueberwindung einiger lustspielmäßiger Schwierigkeiten gelingt; denn im Grunde liebt Shawcroß June noch immer; er liebte sie in ihrer Tochter, und liebt sie nun wieder in eigener Person. June and after — das heißt auf deutsch: Nach June kommt ja doch wieder nur June; auf französisch: on revient toujours à son premier amour! Welchen hübschen Lustspielsinn des englischen Titels der deutsche leider bis zur Unkennlichkeit verwischt.

Das nette Stück wird nett gespielt. Namen zu nennen ist eigentlich überflüssig, da die etwas marionettenhaften Charaktere, die, durch keinerlei Leidenschaft bestimmt, immer auch anders handeln könnten, als sie tatsächlich handeln, sich der Vermenschlichung durch den Schauspieler im letzten entziehen. Eine Ausnahme macht bis zu einem gewissen Grade Viktoria, die zudem einer jungen Schauspielerin, H o e b r i c h, Gelegenheit gab, zum erstenmal entscheidend hervorzutreten. Frau Hoeprich ist eine sehr zeitgemäß aussehende raffige Erscheinung mit dunkler Stimme und einem, man möchte sagen, schnurrbärtigen Wesen, das sie zur Darstellung derartig herrischer Frauennaturen besonders zu befähigen scheint. Der gegensätzliche Frauencharakter im Stück ist derjenige der Mrs. Caswell, den Frau K e t t y mit geistreicher Geschmeidigkeit einleuchtend witzig verkörpert. Sie vor allem entschied den Heiterkeitserfolg des zweiten und dritten Aktes, für den der Verfasser, ein Herr in mittleren Jahren, persönlich danken mußte. Er tat es, als Engländer auf derartige Eingriffe in sein Privatleben offenbar nicht gefaßt, so reizend ungeschickt, daß die Art, wie er vor dem Beifall mehr davonließ als ihm Folge leistete, dem Publikum immer wieder Lust machte, Beifall zu klatschen. Herrn Barings Erfolg wuchs von Verbeugung zu Verbeugung.